

Geisa

Katholische Stadtpfarrkirche St. Philippus und Jakobus

Orgelrestaurierung - Bericht

Eines der größten Werke der thüringischen Orgelbauerfamilie Knauf, zugleich vermutlich ihr einziges dreimanualiges Instrument, steht in der Kath. Stadtpfarrkirche St. Philippus und Jakobus des Rhönstädtchens Geisa. Friedrich Knauff (1802-1883), ansässig in Großtabarz, später in Gotha, erbaute es im Jahr 1848. Die Orgeln der Evangelischen Kirche und der Gangolfikapelle in Geisa stammen allem Anschein nach auch aus dieser Werkstatt.

Modern mögen Knauf-Orgeln damals gewirkt haben mit ihren gefälligen Prospektfassaden, hinter deren blinden Pfeifenfeldern sich ein unsymmetrischer, chromatischer Ladenaufbau mit strahlenförmiger Trakturanlage verbirgt.

Attraktiv ist das klangliche Angebot, das von der erheblichen Kraft eines sehr soliden Prinzipalgerüstes getragen wird – der Geisaer Hauptwerks-Prinzipal, hat die Weite des Töpferischen Normalprinzipals – und viel Wärme und Fülle, Farbenreichtum und eine erstaunliche dynamische Bandbreite bereitstellt. Dass Friedrich-Knauff seine musikalischen Ziele in seinen Orgeln gekonnt umzusetzen verstand, zeigen die 29 Register in Geisa eindrucksvoll – nicht zuletzt durch die klanglichen Bezüge innerhalb der Orgel; überraschend etwa ist die Zweckmäßigkeit der Pedalbesetzung einschließlich einer geschmeidige, äußerst vielseitig verwendbaren durchgeschlagenen Posaune.

Das erfreulich vollständig erhaltene und nur wenig veränderte Originalpfeifenwerk hatte schon vor Beginn der Arbeiten hohe Erwartungen geweckt. Bei dem offensichtlich besonders bedeutenden Klangdenkmal aus einer bewegten, spannenden Zeit des Orgelbaus genoss ein gewissenhaftes und aufmerksames Umgehen mit dem historischen Pfeifenbestand höchste Priorität.

Friedrich Knauf hat sich jedoch bei der Anwendung seines üblichen Konzeptes in Geisa nah an die Grenze der technischen Funktionstüchtigkeit herangewagt. Es erwies sich als notwendig, einen zu engen Teil der Strahlenmechanik für das Mittelmanual neu anzulegen. Der Austausch der Blechpulpeten gegen Bleischeiben und das Vorspannen der Trakturen mittels Eisenleisten auf den Tasten verbesserten die Spielart. Vor allem konnten beim Nachbau der zu stark verwurmt Klaviatur die Hebelverhältnisse günstiger gestaltet werden. Dadurch war es möglich, die sehr heiklen originalen Koppelvorrichtungen mit ihren kleinen Hebelchen zwischen den Manualen zu erhalten und zu sicherer Funktion zu bringen. Die Verbesserung der Statik innerhalb der Orgel war Voraussetzung für eine nunmehr zuverlässig reagierende Traktur.

Die Aufarbeitung der Geisaer Pfeifen und die Intonation in der Kirche lag in den gleichen Händen. Über jeden einzelnen Schritt und über alle Intonationshandgriffe wurde genau Protokoll geführt. Vielfach wurde erst bei der Ausarbeitung entschieden, ob etwa eine stark verwurmt Holzpfeife nicht doch noch erhalten werden kann, wie mit offenbar neueren Seitenbärten umzugehen ist oder ob eine neuere Ersatzpfeife wiederum ersetzt werden muss. Solche letztlich musikalischen Entscheidungen sind wie auch das Finden einer geeigneten Temperierung und Stimmtonhöhe durch theoretische Überlegungen nur bedingt zu erleichtern.

Die Veränderungen am Pfeifenbestand, die vermutlich Otto Markert aus Ostheim um 1906 vorgenommen hatte, galt es zur Geschichte dieser Orgel gehörend und wegen der guten Qualität der damals neu eingesetzten Register Gambe und Salicional musikalisch sinnvoll zu deuten.

Die Situation im dritten Manualwerk war ohnehin etwas rätselhaft, vor allem wegen der Zusammenführung der tiefen Lage von Salicional und Geigenprinzipal ohne Transmissionsklappen, die erst jetzt eingebaut wurden. Auf der hintersten Schleife fand sich ein enges konisches 8'-Register, das mit seinen sehr niedrigen Aufschnitten und den typischerweise nur bei dieser Stimme zugekulpten Füßen ganz der Knaufschen Salicionalbauweise entspricht. Die Pfeifen sind dem Aussehen nach älter als der übrige Bestand. Markert überliefert „Flageolet 8“, was auf eine fehlerhafte Registerknopfaufschrift zurückgehen könnte. Weiterge-

hende Schlüsse als der, dass jedenfalls hier ein Umbau geschah, wurden aber auch nach der Entdeckung weiterer Spuren bewusst nicht gezogen. Es wurde vielmehr eine Lösung gefunden, die es erlaubte, alles vorhandene Pfeifenwerk zu erhalten und in einen musikalischen Zusammenhang zu stellen: Das enge konische Register, das am Registerzug mit „Aeoline“ zu bezeichnen ist, wurde leicht schwebend gestimmt, gerade nur so viel, dass es auch allein als Knauf-Salicional gespielt werden kann. Mit dem neueren, „eigentlichen“ Salicional oder der Harmonica, die wie auch die Traversflöte fehlte und rekonstruiert wurde, entstehen un-
gemein delikate, zauberhafte Klangfarben, deren Wirkung durch die Stellung dieses char-
manten dritten Manuals hinten direkt unter der Kirchendecke um so poetischer ist. Fast
könnte der Hörer meinen, die Orgel habe einen Schwellkasten.

Die restaurierte Knauf-Orgel der Geisaer Stadtpfarrkirche hat inzwischen als Gottesdienstin-
strument, aber auch als Unterrichtsorgel des Bischöflichen Kirchenmusikinstitutes Fulda, bei
einer Reihe von Konzerten und bei einer CD-Einspielung mit Roland Maria Stangier eine Viel-
seitigkeit und Aktualität gezeigt, die man aus einer Disposition von 1848 nicht unbedingt
herauslesen würde. So kann ein zunächst durchaus unspektakuläres Werk mit seinem
durchdachten musikalischen Konzept Überlegungen zu Qualitätskriterien im Orgelbau gene-
rell anregen, aber auch die Möglichkeit aufzeigen, die sich bei einfallsreichem Umfang mit
der Beziehung zwischen Instrument und Orgelliteratur ergeben – jenseits aller Fragen nach
theoretisch korrektem oder gar authentischem Wiedergeben. Zum Improvisieren wird die
Geisaer Orgel allemal anregen.

Hauptmanual I C-f³ (Hauptwerk)

Bordur [!]	16'	Holz
Principal	8'	C-cis Holz
Gambe	8'	neueres Register
Hohlflöte	8'	C-H aus Gedact, c-d Holz gedackt, ab dis Holz offen, Labium an der breiten Seite
Gedact	8'	Holz, e ³ + f ³ Metall
Ocatve	4'	
Flaute dulce	4'	offen, C-fis ² Holz Labium wie bei Hohlflöte, ab g ² Metall
Quinte	3'	
Octave	2'	
Mixtur	4 f. [!]	2' C-d` 5 f, ab dis 4 f.
Cimbel	1/2'	C-h 2 f, ab c 3 f.

Mittelmanual I C-f³ (Oberwerk)

Gedeckt	16'	neues Schildchen, Holz
Geigen Prinicpal	8'	C-d Holz
Gernshorn	8'	C-H Holz gedackt
Still Gedact	8'	Holz, ab c ³ Metall
Ocatve	4'	
Spielflöte	4'	offen, C-f ² Holz, ab fis ² Metall 4
Octave	2'	
Scharf	1'	3f.

Obermanual III C-f³ (Hinterwerk, auf gemeinsamer Lade mit Oberwerk)

Salcional [!]	8'	C-d aus Geigenprinicpal, neueres Register
Harmonica	8'	Rekonstruktion, Holz

Flauetraverse [!]	8'	Rekonstruktion, C-Gis gemeinsam mit Harmonica, Holz neueres Schildchen, alte Pfeifen, vermutlich Knauf C-H gedackt Holz, c zylindrisch offen, ab cis konisch offen sanft schwebend gestimmt zu Salcional
Aoline	8'	
Kleingedact	4'	C-cis ² Holz, d ² -gis ² Metall gedackt, ab a ² Metall offen

Pedal C-d`

Violonbass	16`	Holz
Subbass	16`	Holz
Octavenbass	8`	Holz
Violoncell	8`	Holz
Bosaunbass [!]	16`	durchschlagend, Stiefel und Becher (8`-Länge) Zink, original

Koppeln II/I, III/II; I/P

1584 Pfeifen, davon 603 Holzpfeifen und 27 Zungenpfeifen in Zink
 Prospektpfeifen aus Holz, bronziert, stumm
 6 Schleifladen; Manualwerke in chromatischer Anordnung
 Pedal in C- und Cis-Seite geteilt
 mechanische Traktur, für die Manuale strahlenförmige Winkelanlage
 Neuerer Doppelfaltenbalg mit Schöpfer, Tretanlage funktionsfähig
 Tonhöhe: 441 Hz bei 18 ° C, gleichstufige Temperierung

Restaurierung: Werkstatt Gerald Woehl, Marburg, 1996/2000

Die Restaurierung erfolgte in Zusammenarbeit mit der Firma Orgelbau Waltershausen, Diese führte Arbeiten an der Traktur und an der Windanlage aus. Die Schreibweise der Disposition folgt der Beschriftung der Porzellanschildchen im Spielschrank.

Verfasser: Kilian Gottwald, Abdruck aus der Orgelfachzeitschrift „Orgel International“